

**Predigt zu Jesaja 63,15 - 64,3 am 2. Sonntag im Advent
in der St. Marienkirche in Ueffeln
Lektorin Laura Hochlow am 4. Dezember 2022**



Foto Kirchenjahr evangelisch © iStock / RomanBabakin

Gnade sei mit euch und Friede dem, der da ist, der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

wir Christinnen und Christen feiern heute den zweiten Advent, den zweiten Sonntag in einer Zeit, die unsere Herzen öffnen soll für die Botschaft von der Ankunft Gottes. Advent, das ist für uns Christenmenschen eine Zeit, die unser Erinnern und unser Erwarten zusammenbinden will und uns genau darin Kraft und Zuversicht für unsere Gegenwart schenken kann.

Wir erinnern uns an all die Verheißungen, die Gott für uns schon erfüllt hat! Im Zugehen auf Weihnachten erinnern wir uns und die Welt daran, dass Gott in Jesus von Nazareth auf die Welt angekommen ist. Dass – in dieser einen Nacht und in diesem einen Menschen – Gott schon den Himmel aufgerissen und sein Gottesreich untrennbar mit unserer Welt verbunden hat.

Advent heißt, dass wir niemals als Gott-Verlassene auf dieser Erde leben müssen, was immer wir erleben und erleiden. Advent heißt, dass wir mit Zuversicht und Hoffnung auf dieser Erde leben können, was immer wir erleben und erleiden. Advent, liebe Gemeinde, das ist auch für uns Christenmenschen nicht eine Zeit der einfachen und eindeutigen Antworten.

Bei aller weihnachtlichen Vorfreude bleibt Advent auch für uns eine Zeit des Fragens und Rufens nach Gottes Menschennähe. Eine Zeit der Sehnsucht und des Verlangens, dass nicht alles so bleiben wird, wie es ist. Dieses Fragen und Rufen und Verlangen, dass das Leben und die Welt sich ändern mögen, verbinden uns mit einem Gebet der Menschen in Israel vor 2500 Jahren.

Beim Propheten Jesaja (63,15f.19b; 64,1-3) ist uns dieses Gebet überliefert. Den Israeliten war es durch den Perserkönig gestattet worden, aus dem babylonischen Exil in ihre Heimat zurückzukehren. Jerusalem hatten sie wieder aufgebaut. Es gab wieder einen jüdischen Tempel. Und doch ging es dem Volk Israel nicht gut. Die wirtschaftliche Not war groß, in der jüdischen Provinz herrschten Armut und Existenzängste. Es bestand Unsicherheit und Ungerechtigkeit. Gott erschien ihnen mit all seiner Macht und Herrlichkeit buchstäblich "himmelweit" weg. Die Menschen vermissen Gottes machtvolles Eingreifen in die Geschicke ihres Volkes. Und sie vermissen seine Zuwendung zu jedem Einzelnen.

Sie erinnern sich an die Heilszusagen der Propheten aus der Exilzeit, an all die Verheißungen für die Zukunft, die nun, da die Zukunft Gegenwart geworden war, eher wie leere Versprechungen klangen. Doch sie wollen sich mit ihrer gefühlten Gottverlassenheit nicht abfinden. Sie wollen Gott als Vater, sie wollen auf ihn als Erlöser vertrauen.

Und so klagen und beten die Israeliten zu ihrem Gott:

"So schau, Gott, nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater;

»Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name. Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerflößen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten, wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten – und führest herab, dass die Berge vor dir zerflößen! – und das man von alters her nicht vernommen hat. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren."

Ein wortgewaltiger Protest gegen einen rein jenseitigen Gott begegnet uns in diesem Gebet. Eine schmerzliche Sehnsucht nach dem aufgerissenen Himmel und dem kommenden Gott, der endlich Klarheit schafft für seine Gotteskinder und gegen alle Gottesfeinde.

Wie nah kommt uns dieser Protest und diese Sehnsucht! Wie oft fragen doch auch wir uns angesichts unserer unheilen Welt und unseres oft nicht einfachen Lebens:

Wer oder was öffnet uns den Himmel? Wann lässt Gott uns ganz persönlich seine große und herzliche Barmherzigkeit konkret spürbar und erfahrbar werden? Und wann endlich werden alle Bestreiter und Feinde Gottes von seiner Macht und Herrlichkeit überwältigt werden?

Die betenden Israeliten damals waren nach langen Exiljahren heimgekehrt. Und doch: Sie fühlten ein Stück Heimatlosigkeit inmitten ihrer Heimat. Sie kannten Gottes Verheißungen für Abrahams Nachkommen und für sein Bundesvolk Israel. Und doch: Sie fühlten ein Stück gebrochene Identität und zweifelten an der konkreten Wirkmächtigkeit ihrer Zugehörigkeit zu ihrem Stammvater Abraham und zu Israel.

Und auch darin – in diesem Stück Heimatlosigkeit und gebrochener Identität – sind sie uns heute nahe. Nicht nur Ihnen als deutschsprachigen Christenmenschen hier in der Gemeinde Ueffeln. Sie könnten uns sicherlich aus ihren ganz alltäglichen und konkreten Alltagserfahrungen einiges davon erzählen.

Ich denke aber, es gilt auch grundsätzlich: Wir fühlen immer ein Stück Uneindeutigkeit und Gebrochenheit, weil wir mit diesem "schon – und noch nicht" unsere irdische Gegenwart bestehen müssen. Weil wir zugleich glauben und bekennen: Unser Erlöser ist gekommen. Gott hat für uns schon den Himmel aufgerissen. Und: Unsere Erlösung steht noch aus. Gott wird kommen und mitten unter uns wohnen und alles wird allen offenbar sein! Diese "Zwischenzeit", die Zeit zwischen Anbruch und Vollendung ist die uns geschenkte und aufgegebene Lebenszeit.

Das will uns die Adventszeit in dem Zusammenhalten von Erinnern und Erwarten immer wieder neu in unser Bewusstsein rufen. Diese Zwischenzeit gilt es zu bestehen. Nicht mit Jenseitsvertröstungen und auch nicht, indem wir passiv und tatenlos allein auf Gottes Handeln und Wirken warten.

Der Lebensgeschichte des Gottessohnes können wir konkrete Wegweisung entnehmen, wie wir im Beten und im Tun des Gerechten den offenen Himmel selbst erfahren und anderen erfahrbar machen können. Wie wir Wege des Friedens und der Gerechtigkeit gehen und – an Christi statt – Gottes Menschennähe auf unserer Welt bezeugen können.

In der Nachfolge Christi, zu der wir alle berufen sind, finden wir das bleibende Stück Heimat und die Identität, die uns Hoffnung und Zuversicht schenken inmitten und dass trotz aller Gebrochenheit.

So ist und bleibt die Adventszeit auf dieser Erde auch für uns eine Zeit des Fragens und Rufens nach dem offenen Himmel und nach Gottes Menschennähe. Und eine Zeit der Sehnsucht und des Verlangens, dass nicht alles so bleiben, wie es ist.

Doch uns tragen die Erfahrung und die Gewissheit: Unsere Sehnsucht läuft nicht ins Leere. In dem lebendigen Gotteswort Jesus Christus ist all unser Fragen und Sehnen nach einem gelingenden Leben, nach Recht und Gerechtigkeit, nach Veränderung und Neuanfang gut aufgehoben. Sein Licht scheint auch heute in alle Dunkelheiten dieser Welt und unseres Lebens.

Und der Friede, der höher ist als alle Vernunft,
der bewahre unsere Herzen in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Fürbitten am 2. Sonntag im Advent

Herr, unser Gott,
wir sehen auf zu dir und bitten dich: Gib acht auf uns und unsere Welt. Sie wartet auf Erlösung, wo Stöhnen und Seufzen ist, auf Frieden unter dem Krieg und der Gewalt, auf Ermutigung in Angst und Zweifel.

Wir denken besonders wir an die vielen Menschen, die vom Krieg betroffen sind, an Menschen auf der Flucht, an alle, die vor Angst nicht schlafen können.

*Lass dein Licht leuchten unter uns.
Gemeinsam rufen wir: Herr, erbarme dich.*

Treuer Gott, wir sehen auf zu dir und bitten dich: Gib acht auf all jene, die Trost suchen und keinen finden, die hungern nach Liebe und Aufmerksamkeit, die einsam sind gerade in dieser ganz anderen Adventszeit. Besonders denken wir an die Menschen, die sich Sorgen machen um liebe Menschen, und an die, die einen lieben Menschen verloren haben. Wir legen sie dir ans Herz. Begegne ihnen, lass sie Trost und Zuwendung erfahren.

*Lass dein Licht leuchten unter uns und weise uns den Weg.
Gemeinsam rufen wir: Herr, erbarme dich.*

Barmherziger Gott, wir sehen auf zu dir und bitten dich: Sieh auf deine Kirche, sieh auf uns alle. Fülle unsere Herzen mit der Gewissheit deines Kommens. Hilf uns geduldig auf dich warten. Öffne unsere Augen, dass wir sehen: Du bist schon da, du bist mit uns in der Dunkelheit dieser Welt.

*Lass dein Licht leuchten unter uns und weise uns den Weg zu dir.
Gemeinsam rufen wir: Herr, erbarme dich.*